

Zeit Magazine  
June 2, 2016

## GAGOSIAN GALLERY

THOMAS HITZLSPERGERS TRAUM, S. 36

NR. 24, 2. JUNI 2016

# ZEIT MAGAZIN



Flower-Power

# ZEIT MAGAZIN

Wie Taryn Simon  
mit ihrer Kunst die Welt erklärt



# VERHANDLUNGSGESTECK

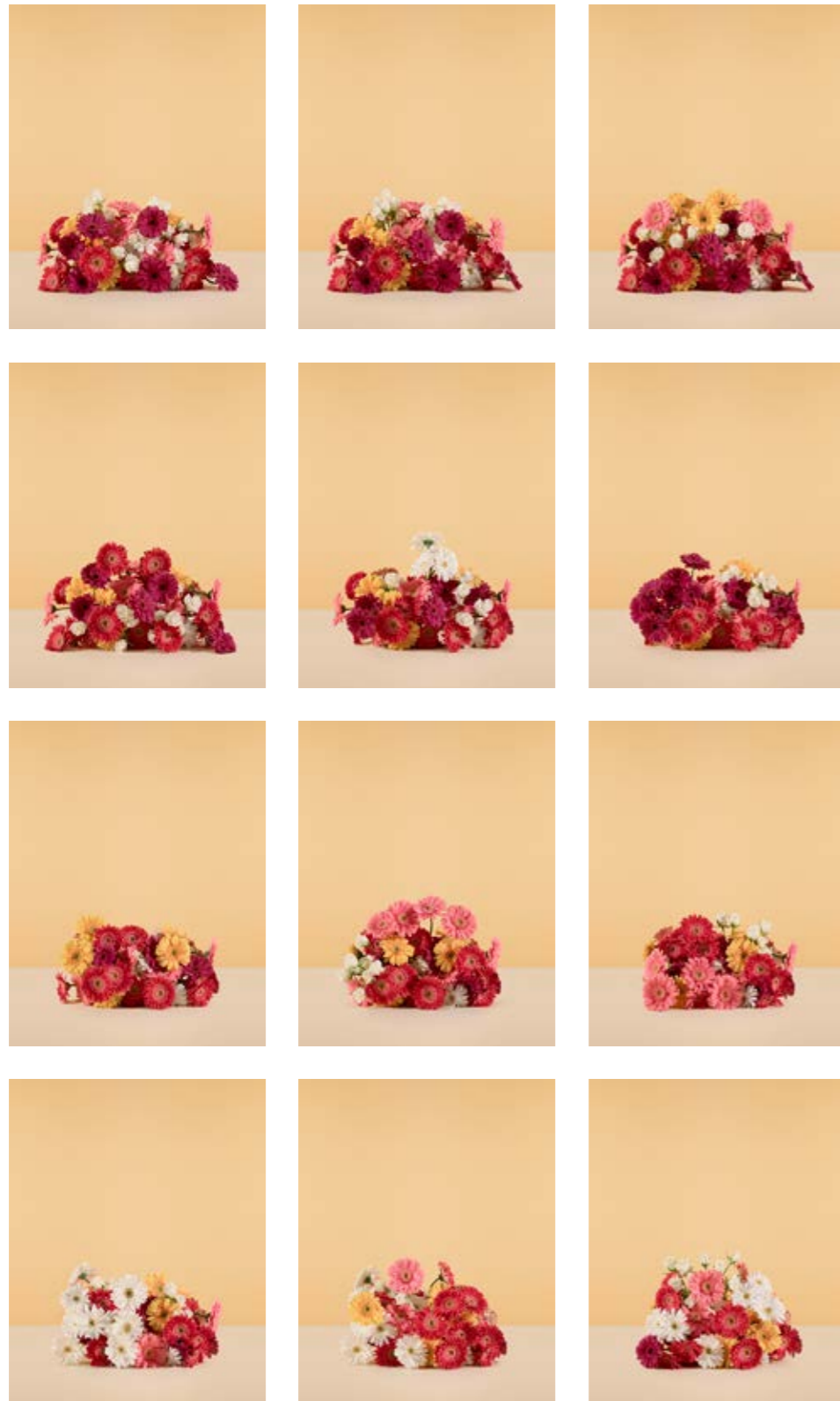
Die Künstlerin *Taryn Simon*  
inszeniert Blumen, die bei Unterzeichnungen  
wichtiger Abkommen  
neben den Mächtigen zu sehen sind



Landnelken aus Kolumbien. Konferenz in Bratislava, 3. August 1968. Die Regierungschefs Bulgariens, der Tschechoslowakei, der DDR, Polens, Ungarns und der Sowjetunion verabschieden ein Kommuniqué, in dem der Tschechoslowakei die Achtung der Souveränität zugesichert wird. Gleichzeitig wird versteckte Kritik an den Reformen des Landes geübt



Orientalische Lilie. Budapest Memorandum, 5. Dezember 1994.  
Im Rahmen einer KSZE-Konferenz wird die Unabhängigkeit und politische Integrität der Ukraine garantiert. Gleichzeitig soll das Land den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnen



Gerbera. Khartoum, 26. August 2014. Abkommen zur Zulassung von Studien über die Auswirkungen der Grand-Ethiopian-Renaissance-Talsperre auf die benachbarten Gebiete



Bergpalme aus Costa Rica. Koomatiport,  
16. März 1984. Friedensabkommen zwischen den Regierungen  
von Mosambik und Südafrika





Oben: Zusammenstellung eines Blumengestecks im New Yorker Studio von Taryn Simon (rechts im Bild). Unten: Pflanzen, die gerade aus den Niederlanden in Simons Studio eingetroffen sind

Jahrelang hat sich die Künstlerin Taryn Simon mit Blumen beschäftigt, mit ihrer Ästhetik, ihrer Geschichte, ihrer Funktion in der Gesellschaft. Was geht Simon heute durch den Kopf, wenn sie an einem Blumenladen vorbeiläuft? »Ich kann Blumen nicht mehr so naiv betrachten wie früher«, sagt sie. »Nehmen Sie die Rose, das Symbol für die Liebe. Ich muss mittlerweile sofort daran denken, dass die Rose auch deshalb so erfolgreich auf dem globalen Blumenmarkt ist, weil sie so robust ist. Man kann sie leicht transportieren und deshalb gute Geschäfte mit ihr machen. Die Teerose kann sogar nicht einmal bestäubt werden. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Show-Rose: Ihr einziger Zweck ist es, gut auszusehen und sich zu verkaufen.«

*Paperwork And The Will Of Capital* heißt die Blumenarbeit von Taryn Simon. Seitdem sie im vergangenen Jahr erstmals auf der Biennale in Venedig zu sehen war, reist die Ausstellung um die Welt, New York, Moskau, Rom. Vordergründig geht es um Blumengestecke, aber eigentlich geht es, wie immer in der Kunst von Taryn Simon, um Politik, Macht, Geld, um die große Frage, wie alles mit allem zusammenhängt.

36 Fotos von der Unterzeichnung wichtiger internationaler Länderabkommen zwischen 1968 und 2014 hat Simon zusammengestellt, und mithilfe einer Botanikerin hat sie recherchiert, welche Gestecke – neben den Politikern und Managern – auf den Bildern zu sehen sind. Dann hat sie mehr als 4000 Blumen und Grünpflanzen in Aalsmeer in den Niederlanden bestellt, auf dem weltweit größten Blumenmarkt, und sie in ihrem New Yorker Atelier vor neutralen, farbigen Hintergründen fotografiert. Das Ergebnis

ist eine visuelle Dokumentation internationaler Politik. Über die kühl fotografierte Schönheit der Blumen wird der Betrachter dazu gebracht, sich mit den wahren Zusammenhängen der Macht zu beschäftigen. Einerseits sind historische Treffen zu sehen, wie etwa das Treuegelöbnis der Ostblockstaaten an die Sowjetunion ausgerechnet im Jahr 1968, als der Prager Frühling gerade von russischen Panzern beendet worden war. Andererseits illustrieren Simons Blumen politische Fragen mit aktueller Brisanz wie etwa das Treffen zur Absichtserklärung Kambodschas, Flüchtlinge von Australien gegen die Zahlung von umgerechnet etwa 25 Millionen US-Dollar zu übernehmen. Ein Bild, wie gemacht für Angela Merkel.

Taryn Simons Blumenarbeit ist gefeiert worden, von der Kunstkritik, vom Publikum; es gab bislang ausschließlich positive Besprechungen in der internationalen Presse. Wie es überhaupt in den vergangenen Jahren für Taryn Simons Karriere nur eine Richtung gab: nach oben. Alle wichtigen Museen von der Londoner Tate über die Berliner Neue Nationalgalerie, vom Ullens Center for Contemporary Art in Peking bis zum MoMA in New York zeigen ihre Arbeiten. Sammler finanzieren ihr vorab Projekte. Und die Blumenausstellung ist in New York bei Larry Gagosian zu sehen, dem mächtigsten Galeristen der Welt.

Und doch sitzt Taryn Simon, 41 Jahre alt, geboren in New York, an diesem Tag im März in einem kleinen Restaurant in Manhattan vor einer Tasse Tee mit Honig, knabbert an Chips und sagt: »Ich habe Angst.« Angst wovor? »Ich arbeite gerade an der nächsten Ausstellung, und ich denke: Es wird das erste Mal sein,

dass ich mit einem Projekt scheitern werde.« Aber hat sie bislang nicht jede ihrer Arbeiten, und war sie auch noch so aufwendig, umgesetzt? Sie nickt nur ganz kurz. Dann sagt sie: »Nach dem nächsten Projekt werde ich aufhören.« Aufhören? Macht sie Witze? »Nein, ich meine es ernst, glauben Sie mir. Ich verspreche es Ihnen. Ich brauche eine Pause. Mehr kann ich dazu nicht sagen.«

Eine gute Stunde zuvor hatten wir uns in der Galerie von Larry Gagosian getroffen, wir waren dort verabredet, damit Taryn Simon durch die Blumenausstellung führt. In einem Hinterzimmer der Galerie sollte auch das Interview stattfinden. In der Galerie, bei der ersten Begegnung, hatte die Künstlerin einen eher schüchternen, fast unsicheren Eindruck gemacht. »Soll ich Sie wirklich einmal herumführen? Oder wissen Sie nicht ohnehin schon alles? Ich will Sie wirklich nicht langweilen.«

Die Prints ihrer Blumenfotografien sind riesig, 2,15 Meter mal 1,86 Meter, sie sind gerahmt in schwerem Mahagoniholz, das an Holzvertäfelungen in den internationalen Tagungsräumen erinnern soll, wo die Abkommen oft verhandelt werden. In den Galerieräumen sind nicht nur die 36 Bilder aufgehängt, sondern, eine Premiere in Simons Werk, es stehen dort auch zwölf Skulpturen: Blumenpressen mit getrockneten Blumen aus der Produktion.

Taryn Simon, lange dunkle Haare, dunkle Augen, volle Lippen, 1,75 Meter groß, hat an diesem Freitagnachmittag einen Hut in der Hand, als sie die Galerie betritt. Sie benutzt ihn wie eine Handtasche, darauf angesprochen sagt sie, das mache sie schon lange so. Sie mag Handtaschen nicht besonders, sagt sie noch, aber irgendwo müsse — s. 28 →



Orchidee Vanda coerulea und Edelrose. Oslo, 3. Dezember 2008.  
Völkerrechtlicher Vertrag über ein Verbot des Einsatzes, der Herstellung und der  
Weitergabe von bestimmten Typen konventioneller Streumunition



Schusterpalme, Metzgerpalme, Kahnorchidee, Prärieglockenblume.  
Shanghai, 21. Mai 2014. Die Konzerne Gazprom und China National Petroleum Corporation  
vereinbaren Gaslieferungen für 400 Milliarden Dollar über 30 Jahre

Efeutute. Kairo, 8. April 2010. 22 Länder einigen sich auf einen Vertrag über die Einfuhr und die Rückführung von Kulturgütern zur Wahrung kultur- und außenpolitischer Interessen und zur Sicherung des kulturellen Erbes





sie den Kram, den sie bei sich hat, ja hineintun.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung geht sie in den hinteren Bereich der Galerie, betritt ein leeres Konferenzzimmer, das für das Interview vorbereitet wurde: ein großer Glastisch, Stühle, eine Flasche Wasser, zwei Gläser, alles blitzblank. Vorsichtig geht sie einmal um den Tisch herum, überlegt, wohin sie sich setzen soll. Die Atmosphäre im Raum ist so unterkühlt – man könnte meinen, hier werde gleich eines jener Länderabkommen unterzeichnet, die Taryn Simon in ihren Bildern thematisiert. Es fehlen nur noch die Blumen.

»Wollen Sie lieber woanders hingehen?«, fragt Simon jetzt, und man sieht ihrem Gesichtsausdruck an, dass sie die Frage für sich längst beantwortet hat. »Okay, auf geht's«, sagt sie und dreht sich währenddessen in Richtung Tür, sie kenne ein kleines Restaurant in der Nähe. Sie geht in schnellen Schritten vorbei an den Mitarbeitern der Galerie. Raus auf die Straße, das Restaurant ist zwei Blocks entfernt, sie setzt sich an einen Ecktisch, bestellt Tee und Kartoffelchips.

Warum genau hat sie Angst, dass sie an der nächsten Arbeit scheitern werde? »Ich mache zum ersten Mal eine Performance, eine Mischung aus Architektur, Skulptur und Klang«, sagt sie. Stattfinden soll sie im September in New York. »Ich kann noch keine Details verraten, aber es sind sehr viele Menschen involviert, die alleamt einreisen müssen, und das ist noch komplizierter, als ich es mir gedacht habe. Ich habe Jahre daran gearbeitet, aber zurzeit sind die Widerstände so groß, dass ich keine Ahnung habe, ob wir sie überwinden können.« Sie nippt an ihrem Tee. »Es

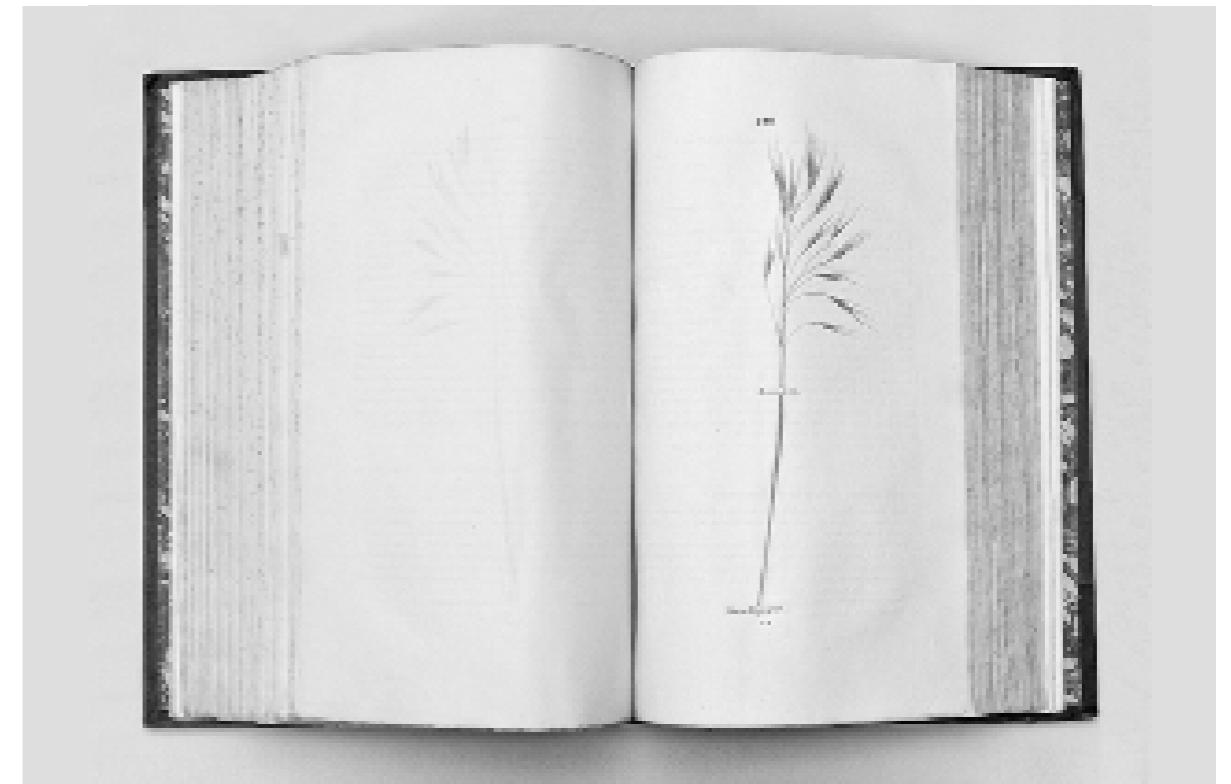
ist unfassbar stressig. Es ist das erste Projekt, an dem ich arbeite, das vollkommen außer Kontrolle geraten ist – außerhalb meiner Kontrolle zumindest.« Die Performance wird also auch eine Übung in Kontrollverlust? »Ja, aber ich funktioniere so einfach nicht!« Sie lacht, es ist kein befreites Lachen, eher eines, das sagen will: Ich habe nichts zu lachen, aber ich lache trotzdem.

Frägt man Taryn Simon, wie sie auf die Idee gekommen sei, die Blumengestecke zu recherchieren, also über Blumen Politik zu erklären, dann gibt sie zwei Antworten. Sie hatte ein Buch des britischen Gärtners George Sinclair aus dem Jahr 1916 entdeckt, der sich mit der Darstellung von Pflanzen beschäftigt hatte, und kurz darauf war sie auf ein Foto vom Münchner Abkommen von 1938 gestoßen, einem der Vorboten des Zweiten Weltkriegs. Das nationalsozialistische Deutschland bekam Teile der Tschechoslowakei zugesprochen, es war der Versuch der anderen europäischen Mächte, Hitler zu besänftigen. Erfolglos, ein Jahr später begann der Zweite Weltkrieg. Auf dem Foto sind Hitler, Mussolini und der britische Premierminister Chamberlain zu sehen – Vertreter der Tschechoslowakischen Republik waren nicht eingeladen. Vor den Männern auf einem Tisch: ein Blumengesteck. Simon war fasziniert, begann zu recherchieren und entdeckte, dass bei Abschlussbildern wichtiger Abkommen oft Blumen platziert werden. Sie hatte ihr Thema gefunden.

Die zweite Antwort ist persönlicher und hat mit dem Mann zu tun, den sie bis heute als ihren »wichtigsten Einfluss« und als »zutiefst exzentrischen Menschen« bezeichnet: ihrem Vater. Richard Simon war jahrelang im Auftrag des amerikanischen Au-

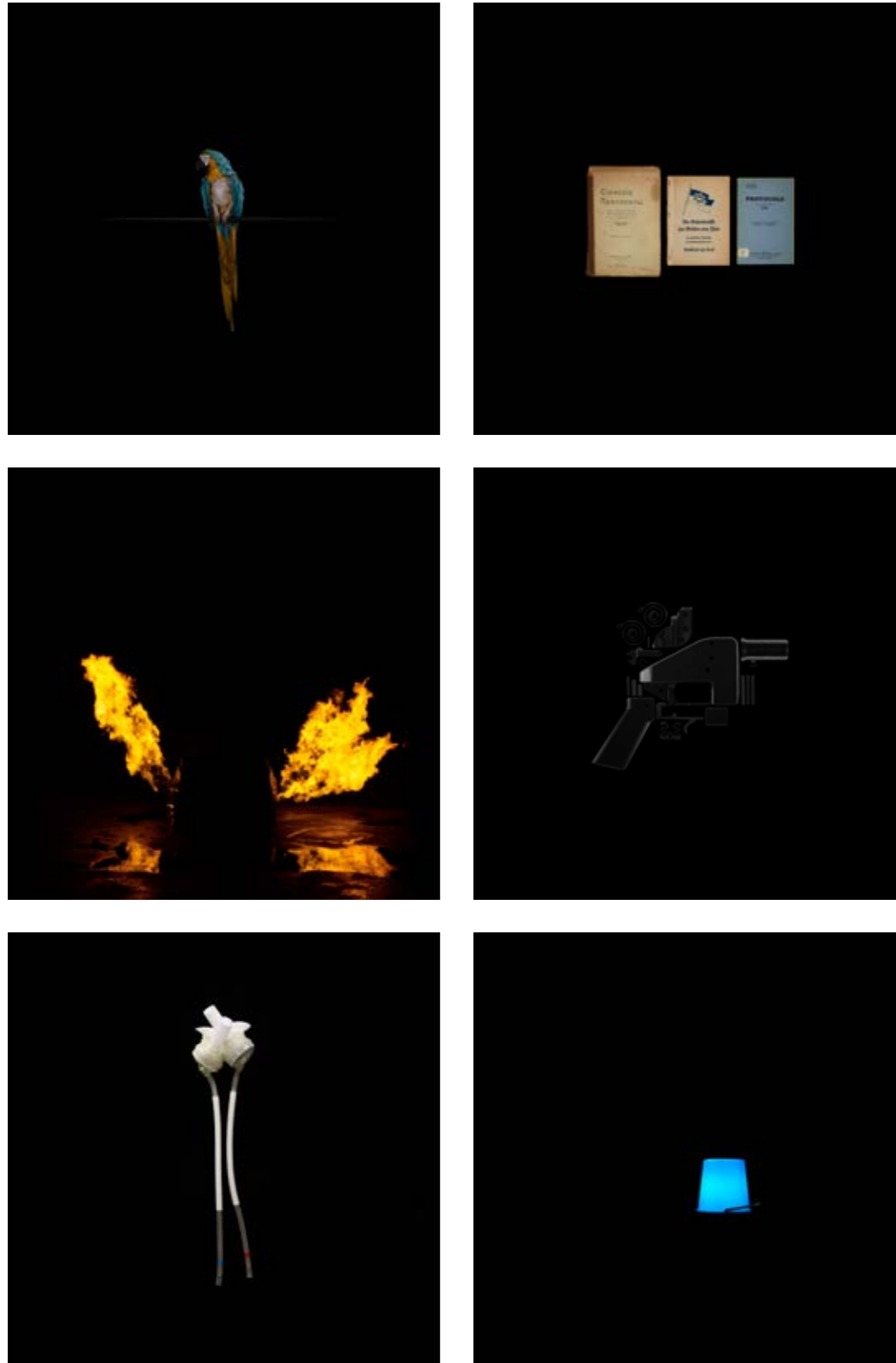
ßenministeriums in Entwicklungsländern unterwegs, um dort, wie es seine Tochter knapp formuliert, »kapitalistische Strukturen aufzubauen«. Von diesen Reisen brachte ihr Vater oft Fotos mit.

»In seinen jungen Jahren hat mein Vater wirklich an die amerikanischen Ideale geglaubt, an Freiheit und Wachstum durch ungebremsten Kapitalismus. Erst in seinen späteren Jahren ist er davon abgerückt. Und heute glaubt er an nichts mehr, woran er früher geglaubt hat.« Als sie vor einer Weile seine Fotosammlung durchblätterte, fiel ihr auf, dass er oft Blumen fotografiert hatte. Sie überlegte, ihn anhand seiner Blumenbilder zu porträtieren. »Auf den ersten Blick sind Blumen einfach nur Blumen«, sagt sie. »Erst auf den zweiten Blick versteht man, dass auch sie ein voll integrierter Bestandteil unseres Gesellschaftssystems sind. Nicht einmal Blumen, die wir ja für ihre pure Schönheit bewundern, können dem System entkommen.« Aus der Idee, ihren Vater zu porträtieren, hat sich also das Thema ihrer Ausstellung entwickelt. Wenn man so will, schimmert das Porträt ihres desillusionierten Vaters immer noch durch. Um in Taryn Simons Bild zu bleiben: Weder er noch die Blumen konnten dem System entkommen. Wie geht es ihrem Vater heute? Wieder verdunkelt sich Taryn Simons Gesichtsausdruck. »Nicht gut. Es ist wichtig, darüber öffentlich zu sprechen, weil zu viele Menschen in den USA davon betroffen sind. Mein Vater hat sich im Krankenhaus mit C. difficile, einem Bakterium, angesteckt. Es ist fast unmöglich, es wieder loszuwerden. Einfach furchtbar, ich darf ihn nicht einmal besuchen, weil er ansteckend ist. Man darf ihn nicht berühren.« — s. 31 →

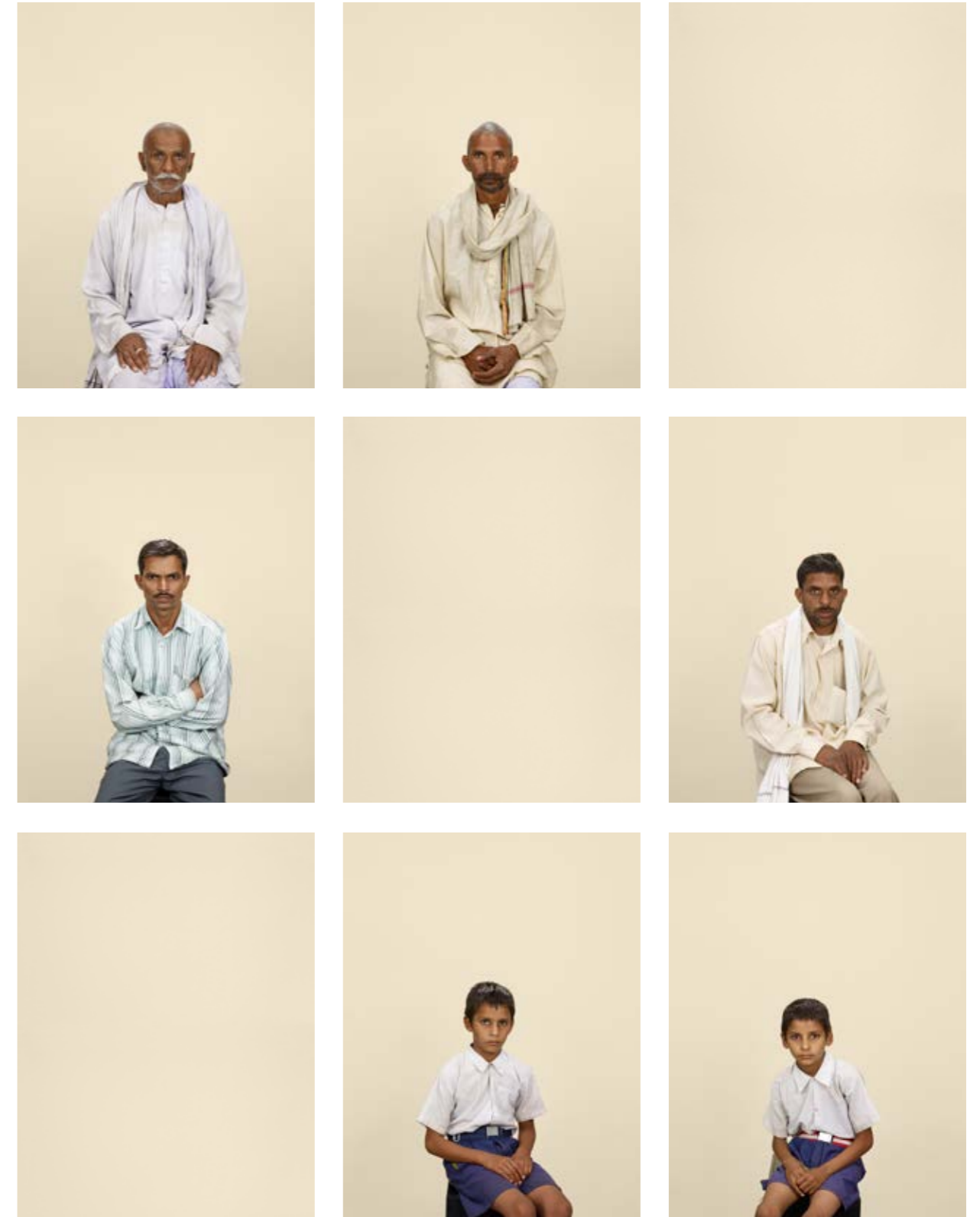


Oben: Münchner Abkommen. München, 29. September 1938. Benito Mussolini, Adolf Hitler, Paul-Otto Schmidt (Chefdolmetscher) und Neville Chamberlain. Abkommen zur sogenannten Eingliederung des Sudetenlandes.  
Unten: Seite aus einem Buch des britischen Gärtners George Sinclair, einer Inspirationsquelle für Taryn Simon





»Black Square« ist eine noch nicht abgeschlossene Arbeit, für die Taryn Simon Objekte sammelt und sie in ein schwarzes Quadrat stellt, das exakt dieselben Maße hat wie Kasimir Malewitschs gleichnamige Arbeit aus dem Jahr 1915



Fotos Taryn Simon, Courtesy Gagosian Gallery  
Paperwork and the Will of Capital / Hatje Cantz Verlag, 2016  
Foto Seite 29 Bundesarchiv

Auszug aus der Arbeit »A Living Man Declared Dead and Other Chapters I–XVII«. Hier zu sehen: Blutsverwandte eines Verstorbenen. Die leeren Flächen stehen für Frauen, die aus religiösen oder sozialen Gründen nicht fotografiert werden durften

# Kunst Fest Weimar

WO KUNST VON HEUTE AUF  
GESCHICHTE TRIFFT.

[www.kunstfest-weimar.de](http://www.kunstfest-weimar.de)  
Karten unter 03643 / 755 334



## Jetzt am Kiosk!



Oder gleich online bestellen:  
[www.zeit.de/magazin-spezial](http://www.zeit.de/magazin-spezial)

Nachfragen darf sie an viele Orte, die noch nie öffentlich gezeigt wurden – nur Disneyland verweigert ihr den Zugang zu seinen unterirdischen Anlagen: »Besonders in gewalttätigen Zeiten wie diesen«, schreibt ein Disney-Mitarbeiter, müsse »die magische Wirkung der Themenparks auf ihre Besucher beschützt werden«. Das Absage-Fax wird Teil der Arbeit.

Vor fünf Jahren dokumentiert Taryn Simon für eine Ausstellung in der Berliner Neuen Nationalgalerie ein Drama, das sie bis heute nicht in Ruhe lässt. Sie belegt durch ihre Recherchen, dass es in Indien Menschen gibt, die durch Betrug und Korruption vom Staat für tot erklärt wurden – und sich erfolgreich dagegen wehren. »Und wissen Sie was«, sagt sie, »sie sind immer noch tot, bis heute. Obwohl ihre Fälle in meiner Ausstellung dokumentiert wurden, obwohl sie dadurch auf Titelseiten von mehreren westlichen Zeitschriften waren. Es hat alles nichts geholfen.«

Der Schweizer Kurator Daniel Baumann, heute Direktor der Kunsthalle Zürich, hat einmal geschrieben, dass es »im Kern von Taryn Simons Arbeit um Geheimnisse« gehe. »Das stimmt«, sagt sie. »Ich will immer bis zu der Ebene vorstoßen, unter der sich keine weitere Ebene mehr befindet. Ich bin mir vollkommen darüber im Klaren, dass man diese Ebene nie erreicht, aber die Suche danach, das ist es, was mich antreibt.«

Es gehe, sagt sie, in ihrer Arbeit oft darum, Systeme offenzulegen, sei es der Kapitalismus, sei es die Justiz, »wie funktioniert die Welt?« Während sie davon erzählt, bewegt sie ihre Hände, als sei sie eine Puppenspielerin mit unsichtbaren Fäden. Wie würde Taryn Simon das System beschreiben? Zum ersten Mal lacht sie ein befreites Lachen. »Es untersucht die Mächte, die unsere Welt lenken, und versucht, deren Mittel gegen sie selbst anzuwenden.« Was meint sie damit? »Man kann allein durch Wiederholung eine unglaubliche Wirkung

erzielen, große Systeme wenden diesen Trick oft an. Ich konzipiere meine Ausstellungen nach einem ähnlichen Prinzip. Naturgemäß ist meine Arbeit immer sehr subjektiv, aber durch Wiederholung kann eine Art Objektivität entstehen, die den Betrachter auf einer fast hypnotischen Ebene erreicht.« Tatsächlich zieht sich dieses Mittel durch alle ihre Arbeiten, seien es die Blumen, seien es die für tot erklärten Inder, seien es die schwarzen Quadrate.

Das Mittel der reduzierten Wiederholung funktioniert auch bei James Bond. Einer ihrer Sammler, der Brite Michael Wilson, ist der Bruder von Barbara Broccoli, der James-Bond-Produzentin. Über ihn ist die Idee zu einer von Taryn Simons humorvollsten Arbeiten entstanden. Sie stellt fest, dass dreierlei in jedem James-Bond-Film vorkommt: ein besonderes Fahrzeug, eine besondere Waffe und das Bond-Girl. Und so fotografiert sie diese drei Elemente aus den Bond-Filmen nach – ihr subtiler Kommentar zum Machismo der Filmreihe, eine Arbeit, die ihre Kraft auch durch die Wiederholung entwickelt, Film für Film, Auto für Auto, Bond-Girl für Bond-Girl.

Wünscht sie sich manchmal, ihrem eigenen System zu entfliehen? »Keiner kann das.« Und wenn es doch ginge? »Vielleicht sollte ich deshalb mal eine Ecstasy-Pille nehmen. Aber dann würde ich auch wieder in einem System landen. Nicht mal die Kunst, die doch außerhalb von allem stehen sollte, kann dem System entkommen. Sie ist heute komplett in den Kapitalismus integriert.« Auch Taryn Simon entzieht sich diesem System nicht: Sie zeigt ihre Blumenbilder in New York ausgerechnet in der Galerie von Larry Gagosian, einem Zentrum des globalen Kunstmarkts. Dann ist die Schüssel mit den Chips leer gegessen, Taryn Simon hat ihren Tee ausgetrunken, draußen ist es dunkel. Wir verabreden uns, noch einmal miteinander zu reden, wenn sie zurück ist aus Moskau.

Zwei Monate später, Mitte Mai. Kurz vor dem Telefontermin kommt eine

E-Mail von Taryn Simon. Sie fragt, ob wir das Gespräch etwas verschieben können, sie muss sich noch um ihr erkältetes Kind kümmern. Als sie kurz darauf am Telefon ist, hört man sofort, dass es sie auch erwischt hat, sie ist erkältet, verschnupft, hat leichtes Fieber, sie hat sich bei ihrem Sohn angesteckt. Eigentlich, sagt sie, will sie nicht über ihre Familie reden, »wir Frauen werden dann immer sofort auf die Rolle der Mutter reduziert«.

Taryn Simon ist mit dem Filmregisseur Jake Paltrow verheiratet, dem Bruder der Schauspielerin Gwyneth Paltrow. Das Paar hat zwei Kinder,

Wie war Moskau, hat sie den Flug gut überstanden? »Ich bin sofort eingeschlafen. Ich bin zurzeit so müde, dass meine Flugangst von meiner Mutterschafts-Müdigkeit übertroffen wird. Ich hätte nie gedacht, dass die Isolation durch einen Langstreckenflug geradezu gemütlich sein kann.« Die Ausstellungseröffnung ist gut gelaufen, auch die Dreharbeiten zu ihrem Projekt mit den *Schwarzen Quadraten*. Die Stimmung ihr gegenüber sei wie immer gewesen, »aber diesmal haben mich viele nach Trump gefragt. Sie wollten wissen, wo Amerika gerade steht. Und einige haben davon gesprochen, wie

mehr haben, ein Albtraum, besonders für die Kinder.« Einerseits ist Taryn Simon eine müde, erschöpfte, gestresste Frau, Mutter von zwei kleinen Kindern. Andererseits eine disziplinierte, zielstrebige, erfolgreiche Künstlerin, die zwischen New York und Moskau pendelt und gleichzeitig an drei Ausstellungen arbeitet. In einem Interview hat sie einmal erzählt, dass sie gern vom Weltall aus fotografieren würde. »Ja, das stimmt immer noch«, sagt sie, und plötzlich ist am anderen Ende der Leitung von einem Schnupfen nichts mehr zu hören, ihre Stimme klingt kräftiger.

## DER WELTWEITE HILTON SALE

DIE SUCHE HAT EIN ENDE. BUCHEN SIE DIREKT AUF HILTON.DE

HHONORS-  
MITGLIEDER  
ERHALTEN  
BIS ZU  
30%  
RABATT\*



Hilton



\* Begrenzte Verfügbarkeit zum beworbenen Tarif. Das Angebot ist von der Verfügbarkeit bei den teilnehmenden Hotels des Markenportfolios von Hilton Worldwide in Großbritannien, Europa, dem Nahen Osten und Afrika abhängig. Buchen Sie zwischen dem 13. Mai 2016 und dem 4. September 2016 einen Wochenendaufenthalt im Zeitraum zwischen dem 20. Mai 2016 und dem 9. Oktober 2016, sofern nicht anders angegeben. Zum Zeitpunkt der Buchung ist die Vorauszahlung des Gesamtbetrags erforderlich. Zahlungen sind nicht erstattungsfähig; gilt für den Vertrag zwischen Ihnen und Hilton deutsches Recht, so erfolgt bei Stornierung jedoch eine Erstattung in Höhe von 10% der geleisteten Zahlungen. Ihnen steht in diesem Fall der Nachweis frei, dass Hilton kein oder ein wesentlich niedrigerer Schaden entstanden ist. Die Preisnachlässe, die bis zu 25% auf den besten verfügbaren Preis und den besten verfügbaren Preis für Übernachtung und Frühstück betragen, variieren je nach Hotel. HHonors Mitglieder erhalten beim Sommerangebot „The Sale“ weitere 5% Preisnachlass auf den besten verfügbaren Preis und den besten verfügbaren Preis für Übernachtung und Frühstück (wie oben angegeben), d.h. bis zu 30% Preisnachlass bei den oben beschriebenen, teilnehmenden Hotels. Andere Sperrdaten können zutreffen. Es gelten weitere Einschränkungen. Alle angegebenen Währungsumrechnungen dienen nur als Leitfaden. Besuchen Sie bitte vor der Buchung und für Informationen über zusätzliche Preisnachlässe für Hilton HHonors Mitglieder unsere Website [hilton.de](http://hilton.de), um die vollständigen, allgemeinen Geschäftsbedingungen anzusehen.

eines ist drei Jahre alt, das zweite, gerade erkältete sechs Monate. Hat die Erschöpfung, die Taryn Simon schon bei unserer Begegnung in New York ausstrahlte, auch damit zu tun? »Es hat sich für Frauen in den vergangenen Jahren unglaublich viel zum Positiven verändert«, sagt sie. »Aber aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass wir Menschen dieselben geblieben sind mit unseren alten Kräften und alten Sehnsüchten und dass der Tag immer noch nur 24 Stunden hat.« Mehr will sie dazu nicht sagen.

sehr sie hoffen, dass die Kommunikation zwischen unseren Ländern wieder besser wird.« In ein paar Wochen wird sie für die *Schwarzen Quadrate* noch einmal nach Russland fliegen. Und wie steht es um die Performance, die im September stattfinden soll? »Fragen Sie nicht. Es wird bis zum letzten Tag nicht klar sein, ob es klappt wird. Ich weiß nicht, wie ich das nervlich durchstehen soll. Es wird diesmal keine Sommerferien geben für mich, für die Familie. Ich werde bis zum 13. September keinen freien Tag

Was genau interessiert sie am Weltall? »Oh, wer interessiert sich nicht dafür? Würde nicht jeder gern selbst das Weltall erforschen? Ich hätte schreckliche Flugangst, aber ich wäre liebend gern einmal dort oben.« Kurze Stille in der Telefonleitung. »Wissen Sie«, sagt sie und erklärt sich dann selbst, ohne groß darüber nachzudenken. Sie braucht dafür nur einen einzigen Satz: »Ich will einfach alles sehen.«